



Renate Jost (Hg.)
Klaus Raschzok (Hg.)

Gender – Religion - Kultur
Biblische, interreligiöse und ethische Aspekte
(Theologische Akzente, 6)

Stuttgart: Kohlhammer 2011. 232 S. €25,00
ISBN 978-3-17-020716-5

Friedrich Schipper (2012)

Der Band 6 der Reihe „Theologische Akzente“ der Augustana-Hochschule Neuen-dettelsau vereinigt Beiträge eines internationalen Kreises von Autorinnen und Autoren, die als Vorträge im Rahmen von Ehrenpromotionen, Habilitationsverfahren, Tagungen u.a. ebendort gehalten wurden. Die einzelnen Beiträge machen deutlich, wie stark gegenwärtig der interdisziplinäre Diskurs an der Augustana-Hochschule von feministischen, kontextuellen und interkulturellen Aspekten und Fragestellungen geprägt ist und welche Bedeutung dem fachlichen internationalen und interreligiösen Austausch dabei zukommt. Die Herausgeber des Bandes gehören beide zum Lehrkörper der Augustana-Hochschule, so ist *Renate Jost* Professorin für Theologische Frauenforschung und Feministische Theologie und *Klaus Raschzok* Professor für Praktische Theologie. Die beiden leiten auch mit ihrem gemeinsamen Beitrag „Gender – Religion – Kultur“ in die Materie ein und bieten kurze Zusammenfassungen aller Beiträge. Sie stellen zunächst fest, dass das Verhältnis der Geschlechter nach wie vor zuungunsten der Frauen asymmetrisch ist, dass allerdings die diesbezüglichen Auswirkungen auf die Religionen innerhalb der Gesellschaften und Kulturen variieren und darüber hinaus auch von Faktoren wie Ethnie oder soziale Klasse abhängig sind. Im vorliegenden Band gehen daher, so die beiden Herausgeber, die einzelnen Autorinnen und Autoren aus der Perspektive christlicher wie jüdischer Theologie, der Kulturanthropologie sowie der Philosophie in jeweils unterschiedlicher kontextueller Akzentuierung der Frage nach, welche Konsequenzen dies für biblische, philosophische, interreligiöse und ethische Fragestellungen hat. Dabei wird ihrem Befund nach insbesondere deutlich, dass die unterschiedliche Wahrnehmung der Geschlechter immer auch ethisch-praktische Konsequenzen nach sich zieht und als neue Wahrnehmungsdimension in einer Reihe von Beiträgen – angeregt durch aktuelle internationale kulturwissenschaftliche Diskurse – zunehmend der Aspekt der Korporalität, d.h. der Bedeutung des menschlichen Körpers, in den Fokus rückt und eine nicht unerhebliche Umformung bisheriger Theorieannahmen zum Verhältnis der Geschlechter im Bereich interkulturell orientierter Theologie zur Folge hat.

In ihrem Grundsatzbeitrag mit dem Titel „Gender, Sprache und Herrschaft. Feministische The*logie als Kyriarchatsforschung“ entfaltet *Elisabeth Schüssler Fiorenza* die Vision einer zukünftigen christlichen Theologie als Hoffnungswissenschaft. *Renate Jost* widmet sich in ihrem Beitrag „Von altorientalischen Göttinnen zu Marienvorstellungen. Eine feministisch-evangelische Perspektive“ dem Zusammenhang von Göttinnenverehrung und Marienfrömmigkeit. Die brasilianische Theologin *Wanda Deifelt* führt unter dem Titel „Hermeneutics of the body. A feminist liberationist approach“ in den Gebrauch des Begriffs „embodiment“ im Rahmen befreiungstheologisch orientierter feministischer Ansätze ein. Die asiatische Theologin *Asnath Niva Natar* beschreibt „Koloniale und postkoloniale Bibelauslegung in Indonesien“ und zeigt, wie indonesische Frauen und Männer in der Kolonialzeit ihre lokale und als heidnisch verstandene Kultur verlassen mussten, um Christen zu werden und zu sein. Die indische Theologin *Monica Jyotsna Melanchthon* stellt in ihrem Beitrag „Bathsheba Reconsidered. Sexual Violation and After Introduction“ vor dem Hintergrund sexueller Gewalt in Indien ein Fallbeispiel aus der lokalen indischen Kultur dem biblischen Text von 2 Sam 11 als wahrnehmungssteuernder biblischer Szene gegenüber und versucht, Bathseba als Opfer und Paradigma für die Suche nach positiven Überlebensstrategien zu verstehen. Ihre detaillierte kontextuelle Auslegung des Verhältnisses von David und Bathseba steht unter der Leitfrage: Konsens oder Vergewaltigung? Den Zusammenhang zwischen Bibelauslegung, Patriarchat und sexueller Gewalt behandelt der Beitrag der japanischen Theologin *Akiko Yanashita*. In der situativen Einbettung in eine Gesellschaft, in der das Christentum eine Minderheit ist, zeigt sie Probleme der japanischen Christianisierung und Kolonisierung auf. Die jüdische Theologin *Ruth Lapidé* vollzieht schließlich zum Abschluss der biblisch orientierten Beiträge unter dem Titel „Von Liebe, Leid und Lust in der Bibel“ einen Lobpreis auf das Hohelied der hebräischen Bibel als Urbild des Minnegesangs und Meditation der Ebenbildlichkeit Gottes und zeigt dabei, wie keine menschliche Sprache im Stande ist, dem Ewig-Absoluten unveränderlichen Ausdruck zu verleihen. Aus kirchenhistorischer Perspektive erschließt *Susanne Schenk* in ihrem Beitrag „Königin Mathilde – Theologin des englischen Investiturstreites“ eine in der Geschichte des englischen Investiturstreites bislang nicht beachtete Frauengestalt als gebildete Theologin, wobei sie sich auf die Briefsammlung des Anselm von Canterbury (1035–1109) zurückgreift, die auch dessen Korrespondenz mit Königin Mathilde von England (1080–1118) enthält. Beide führen in den Jahren des englischen Investiturstreites (1100–1107) einen intensiven brieflichen Austausch, den Schenk als geistlich-familiäre Kommunikation interpretiert, im kirchenpolitischen Gegenüber, als Mittlerschaft Mathildes zwischen dem Erzbischof und König Heinrich I. sowie als theologische Auseinandersetzung zweier in Klosterschulen ausgebildeter Gesprächspartner, die sich im Verhältnis von geistlicher Tochter und geistlichem Vater gegenüberstehen. Die US-amerikanische jüdische Theologin *Susannah Heschel* widmet sich in ihrem Beitrag „Merkwürdige Affinitäten. Bibelwissenschaft und der Aufstieg des Rassismus“ dem Zusammenhang von christlicher Exegese und nationalsozialistischer Rassenideologie. Der antijüdische Diskurs stellte eine Verbindung zwischen der NS-Propaganda und den Traditionen der Kirchen her. Auf diesem Wege konnte der Nationalsozialismus wesentliche Elemente christlicher Theologie in seine eigene Ideologie übernehmen. *Fulbert Steffensky* nimmt in seinem autobiografischen Beitrag „Untergegangene Welten. Die Erinnerung an eine religiöse

Kindheit“ eine exemplarische Verortung der Religion im Alltag der kleinen Leute vor und präsentiert eine materielle Welt, in der sich die religiöse Welt abspielt und deren Dinge für Heimat stehen, mit ihren Kennzeichen Kargheit, Langsamkeit und Immobilität. In der sehr persönlichen Skizze seiner katholisch geprägten Erinnerungslandschaft agiert die Religion in der Rolle einer Vorwegnahme esoterischen Wissens und war eng mit dem Alltag und der alltäglichen Bewältigung verbunden. Aus der Sicht ihrer Arbeit mit HIV-positiven Christinnen und Christen in Südafrika skizziert *Andrea Fröchtling* in ihrem Beitrag „Curriculum (vitae) – positiv leben lernen. Überlegungen zu einer HIV/AIDS-bezogenen Pastoraltheologie/-pädagogik“ eine unter dem Leitmotiv „Positiv leben lernen“ stehende praktisch-theologische Transformationsgrammatik des Leibes Christi. Die Kulturanthropologin *Dagmar Konrad* stellt in ihrem Beitrag „Für Gott und Ehemann? Auf den Spuren schwäbischer Missionsbräute des 19. Jahrhunderts“ die frühere Eheschließungspraxis der Basler Mission vor und untersucht dazu die Spuren schwäbischer Missionsbräute in Briefen und Tagebüchern mit Indien, Afrika und China als Schauplätzen. Auf diese Weise kommt die Alltags- und Lebensgeschichte schwäbischer Pietistinnen und Pietisten als Teil der weitgehend unbekanntem württembergischen Frauengeschichte in den Blick. Aus der Perspektive einer interkulturell orientierten Missionswissenschaft skizziert *Klaus Schäfer* unter dem Titel „Ite missa est“ das „Bild der Mission in brasilianischer Erzählliteratur“ und wählt die Beschäftigung mit dem 1976 erstmals veröffentlichten Roman „Maira“ des brasilianischen Schriftstellers Darcy Ribeiro (1922–1996) als Beispiel für die Darstellung der christlichen Mission in der erzählenden Literatur. Der Beitrag des Philosophen *Peter L. Oesterreich* wirft schließlich unter der Überschrift „Ironie, Liebe und Religion. Zur Topologie sexueller Selbsterfahrung bei Friedrich Schlegel“ einen spannenden Blick auf die Beschäftigung mit der so genannten Rhetorischen Wende in den postmodernen und (post)feministischen Diskursen der letzten Jahrzehnte und zeigt, wie mittels des Begriffsinstrumentariums der Rhetorik ein topologisches Theoriedefizit bewältigt werden kann. Exemplarisch wählt er dazu Friedrich Schlegels Konzept der infiniten Ironie bei der Erfindung der romantischen Liebe im Lucinde-Roman.

Die Reihe der 14 in diesem Band gesammelten, inhaltlich wie konzeptionell höchst unterschiedlichen Beiträge macht in ihrer Gesamtheit durchaus deutlich, auf welche Weise die Aspekte Gender, Religion und Kultur gegenwärtig auf den verschiedenen Feldern der christlichen wie jüdischen Theologie und der Philosophie international diskutiert werden. Dabei wird evident, welche Bedeutung im Gespräch zwischen interkultureller Theologie und Kulturwissenschaften gerade den „korporalen“ Zugängen zukommt. Das damit verbundene Aufbrechen vertrauter und bisher scheinbar selbstverständlicher Wahrnehmungszusammenhänge in den biblisch-theologischen, kirchenhistorischen, praktisch-theologischen, missionswissenschaftlichen und philosophischen Wissensbeständen erweist sich insgesamt als ein innovativer und fruchtbarer Zugang.

Zitierweise Friedrich Schipper. Rezension zu: *Renate Jost (Hg.) u.a.. Gender – Religion - Kultur. Stuttgart 2011* in: bbs 7.2012
<http://www.biblische-buecherschau.de/2012/Jost_Gender.pdf>.